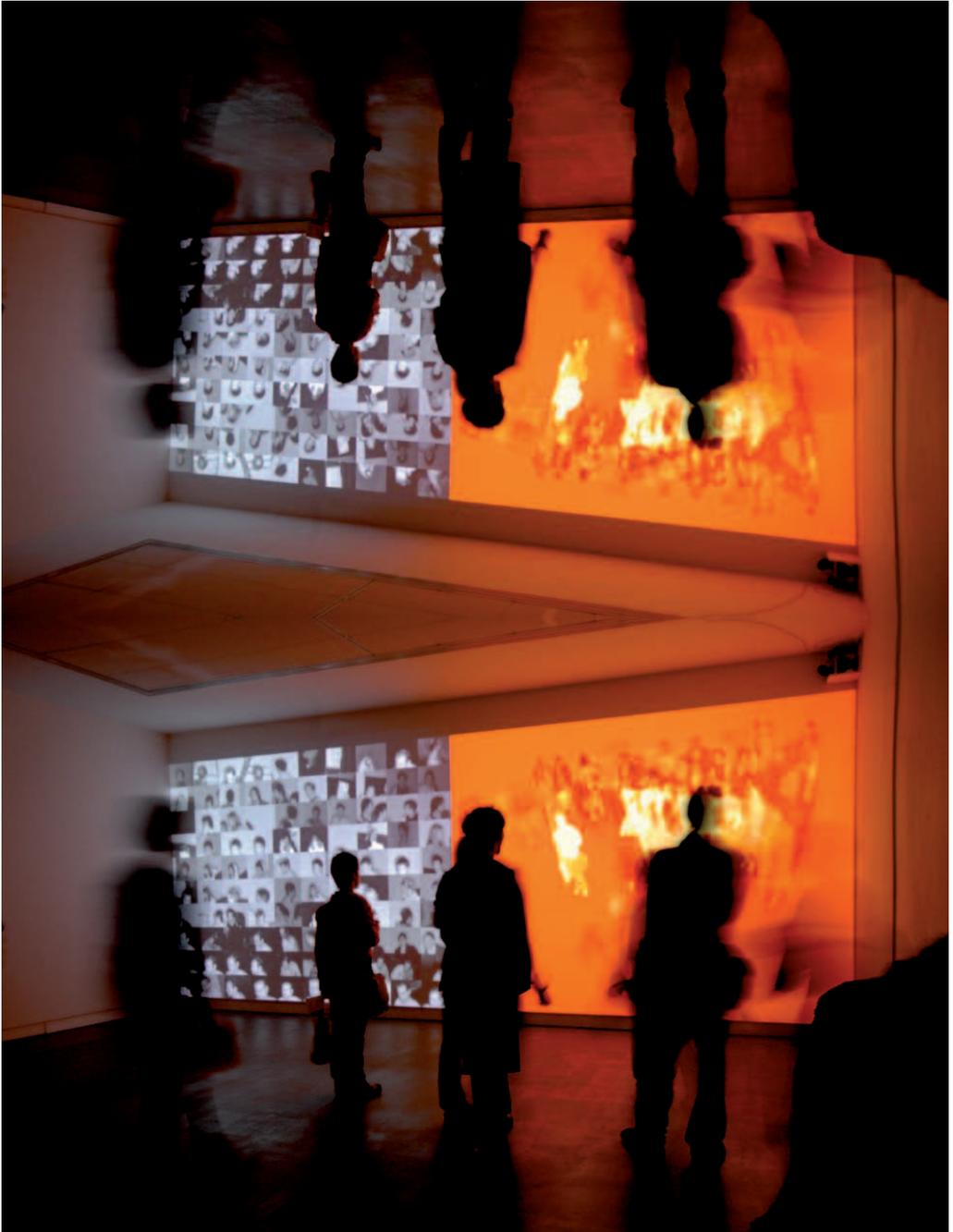


Zentrum für Soziale Innovation, ZSI (Hg.)



Pendeln zwischen Wissenschaft und Praxis  
Reflexionen über das Arbeiten an sozialen Innovationen

## Inhalt

Einleitung: Von wissenschaftlicher Praxis zur praktischen Wissenschaft, <i>Josef Hochgerner, Anette Scoppetta</i>	1
Die Governance-Modelle ‚Beschäftigungspakte‘: Ein ‚Social Container of Innovation‘? <i>Anette Scoppetta</i>	3
Soziale Innovation in der Arbeitsmarktpolitik – Regionale Steuerung und Umsetzung aktivierender Maßnahmen für arbeitsmarktferne Personen, <i>Dirk Maier</i>	5
Regionale Partnerschaften und internationale Netzwerke. Entstehung, Formen und Zielsetzungen regionaler und internationaler Partnerschafts-Netzwerke, <i>Michael Förschner</i>	7
Soziale Innovationen zur Gestaltung des demographischen Wandels: Regionale Umsetzung des Konzepts ‚Active Ageing‘, <i>Anette Scoppetta, Dirk Maier</i>	9
Alternder Arbeitsmarkt – Innovationen im Personalrecruiting gefragt, <i>Maria Schwarz-Wölzl</i>	11
Aktivismus und Unternehmertum? Neue Formen wirtschaftlicher Organisation zur Umsetzung gesamtgesellschaftlicher Zielsetzungen, <i>Alexander Kesselring</i>	13
Partizipatives Design als Innovation im Wissensmanagement, <i>Teresa Holocher-Ertl</i>	15
Lernen im sozialen multimedialen Netzwerk, <i>Barbara Kieslinger, Sebastian Fiedler</i>	17
Lernen mit Mobiltelefonen – Neue Lernformen für marginalisierte Jugendliche, <i>Elisabeth Unterfrauner, Claudia Fabian, Ilse Marschalek</i>	19
Responsive Open Learning Environments, <i>Sylvana Kroop</i>	21
BürgerInnen am Wort. Partizipation am Beispiel „BürgerInnenkonferenzen“, <i>Regina Brandstetter, Katharina Handler</i>	23
Diskriminierung und Aufnahmekompetenz – „Fit für Einwanderung“, <i>August Gächter</i>	25
Das EU Südosteuropa-Forschungsnetzwerk, <i>Klaus Schuch</i>	27
Was ist innovativ an sozialen Innovationen? <i>Josef Hochgerner</i>	29
Die Messbarkeit von sozialen Innovationen. Anregungen aus dem OECD ‚Oslo Manual‘, <i>Florian Gruber</i>	31

## Einleitung: Von wissenschaftlicher Praxis zur praktischen Wissenschaft

Dieses Buch stellt ein gemeinschaftliches Produkt von ZSI-MitarbeiterInnen dar. Allerdings bietet es keinen kompletten Überblick über alle Arbeitsfelder des Instituts, all seine Projekte und die Leistungen aller Beschäftigten. Die Aktivitäten des ZSI sind zu vielfältig und umfangreich, um sie – auch nur als aktuelle Momentaufnahme – in einem einzigen Sammelband zusammenfassen zu können. Was somit zwar nicht mit einem Buch gelingt, kann aber damit begonnen werden: Eine Serie von Erfahrungsberichten aus unserer Arbeit, die wissenschaftlich und praktisch auf soziale Innovationen in verschiedenen Gesellschaftsbereichen, Regionen, Ländern und Kontinenten abzielt.

Was hier „Erfahrungsbericht“ genannt wird ist Reflexion darüber, wie in Projekten des ZSI innovativ gedacht und gearbeitet wird, und welche innovativen Effekte dadurch erreicht werden können. Alle Studien, Netzwerke, Beratungen und Bildungsangebote des ZSI entstehen aufgrund von Ausschreibungen öffentlicher Stellen (in Österreich oder international). Sie stellen daher Antworten auf einen jeweils konkreten gesellschaftlichen Bedarf dar, der den Kontext für mögliche soziale Innovationen bildet. Ob und wie es dazu kommt ist abhängig von Rahmenbedingungen, den handelnden Personen und Institutionen, und freilich auch der Qualität wissenschaftlicher Beiträge.

„Qualität“ umfasst, wenn es um die Schaffung und Bereitstellung von Anwendungswissen geht, mehr als ausschließlich wissenschaftliche Kriterien. Diese zu erfüllen bildet

*Arbeiten für soziale Innovationen erfordert engagiertes Pendeln zwischen Wissenschaft und Praxis.*



Josef Hochgerner



Anette Scoppetta

zwar eine unverzichtbare Grundlage, ist aber in trans-disziplinären Projekten (mit direkter Kooperation zwischen Wissenschaft und Praxis) nicht hinreichend: Hinzu kommen Vermittlungsleistungen und die Teilnahme an Arbeitsschritten außerhalb der klassischen wissenschaftlichen Berufswelt. Umgekehrt sollen Erfahrungen und Erkenntnisse aus den Anwendungsbereichen in die wissenschaftliche Grundlagenarbeit und Lehre zurück geführt werden. Die ZSI-Methode anwendungsorientierter wissenschaftlicher Arbeit verlangt daher häufiges und wiederholtes Pendeln zwischen Wissenschaft und Praxis.

**Autor/in:**

Josef Hochgerner, Gründer und wissenschaftlicher Leiter des ZSI.

Hauptsächliche Arbeitsgebiete in Forschung, Lehre und Praxis: Innovation, Wissenschafts- und Technologiepolitik, Arbeit, Lernen und Leben in der Informationsgesellschaft. Lehrtätigkeit an zahlreichen Universitäten im In- und Ausland.

Anette Scoppetta, Leiterin der Koordinationsstelle der Territorialen Beschäftigungspakte am ZSI, Bereichsleitung Arbeit & Chancengleichheit sowie Vorstandsmitglied des ZSI.

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Beschäftigungspartnerschaften, Active Ageing, Europäischer Sozialfonds, internationale Netzwerke, Governance, Sozialer Wandel, Sozialer Dialog.

## Die Governance-Modelle ,Beschäftigungspakte': Ein ,Social Container of Innovation'?

In Österreich wurde seit Ende der 1990er eine soziale Innovation als neue Form von „Governance“ etabliert: Territoriale Beschäftigungspakte, kurz TEPs, sind zu einem wichtigen Politikinstrument geworden, mit dessen Hilfe koordiniertes Vorgehen regionaler AkteurInnen in der Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik ermöglicht wird.

Der Artikel gibt Einblick in die Entwicklung und Umsetzung der TEPs, schafft Vertrautheit mit Begriffen wie „Pakte“ sowie „Governance“, und zeigt auf, wie die territorialen Beschäftigungspakte die österreichische Akteurs- und Politiklandschaft prägen und damit zu einer wichtigen sozialen Innovation herangewachsen sind. TEPs sind vertraglich vereinbarte regionale Partnerschaften zur Verknüpfung der Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik mit anderen Politikbereichen, um durch gesteigerte Effizienz des Einsatzes von Fördermitteln die Arbeitsmarktlage in den Regionen zu verbessern.

In den TEPs werden durch Kooperation neue Praktiken und Prozesse verwirklicht. Pakte entwickeln und erproben innovative regionale Lösungen, insbesondere für arbeitsmarktferne Zielgruppen. Darüber hinaus optimieren sie bestehende arbeitsmarktpolitische Aktionen an Schnittstellen verschiedener Politikbereiche, etwa zwischen Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik.

Die Folge sind einerseits methodische und systemische Innovationen, indem z.B. das Daten- und Schnittstellenmanagement bei

*Verantwortlichkeiten, Wirksamkeit und Kohärenz der Steuerung von Arbeitsmarkt – und Beschäftigungsmaßnahmen werden neu gestaltet.*



Anette Scoppetta

Notstandshilfe- und SozialhilfebezieherInnen auf regionaler Ebene neu strukturiert wird. Andererseits entstehen Prozessinnovationen zur Verbesserung von Kommunikation und Abläufen im Zusammenwirken der beteiligten Institutionen.

Pakte werden als Governance-Modelle verstanden, die einen neuen Umgang mit Offenheit, Teilnahme, Verantwortlichkeit, Wirksamkeit und Kohärenz praktizieren. Die unterschiedlichen Institutionen arbeiten laufend zusammen, klären Interessen ab, entwickeln gemeinsame Strategien, diskutieren Synergien zwischen Programmen, adaptieren diese und stimmen regionale Entwicklungsziele gemeinsam ab. Durch finanzielle Mitwirkung übernehmen Pakt-PartnerInnen gemeinsam Verantwortung für ihre Maßnahmen und steigern ihre gesellschaftliche Akzeptanz.

**Autorin:**

Anette Scoppetta, Leiterin der Koordinationsstelle der Territorialen Beschäftigungspakte am ZSI, Bereichsleitung Arbeit & Chancengleichheit sowie Vortandsmitglied des ZSI.

**Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:**

Beschäftigungspartnerschaften, Active Ageing, Europäischer Sozialfonds, internationale Netzwerke, Governance, Sozialer Wandel, Sozialer Dialog.

---

Soziale Innovation in der  
Arbeitsmarktpolitik –  
Regionale Steuerung und Umsetzung  
aktivierender Maßnahmen für  
arbeitsmarktferne Personen

Seit 2007 wird in Österreich im Rahmen des operationellen Programms „Beschäftigung“ des Europäischen Sozialfonds (ESF) der arbeitsmarktpolitische Schwerpunkt 3b umgesetzt, der die Integration besonders arbeitsmarktferner Gruppen in den Arbeitsmarkt zum Ziel hat. Der Schwerpunkt ermöglicht es den territorialen Beschäftigungspaketen, innovative Maßnahmen für diese Zielgruppe zu entwickeln und umzusetzen, die außerhalb der Regelförderung der Arbeitsmarktpolitik liegen.

In dem Beitrag „Soziale Innovationen in der Arbeitsmarktpolitik“ wird aus Sicht der Policy-Analyse gezeigt, dass sich durch das Programm Prozesse der Politikformulierung verändern und neue Maßnahmen entstehen: Es werden unterschiedliche Politikfelder miteinander verschränkt und die Kooperation der traditionell getrennt in ihren jeweiligen Institutionen agierenden Akteure gestärkt. Die Politikformulierung verschiebt sich in diesem Teilbereich dadurch von der bundesweiten Ebene auf die regionale Ebene. Zudem kann anhand von Beispielen aus der Praxis deutlich gezeigt werden, dass Lücken im Angebot für arbeitsmarktferne Personen durch das Programm nachhaltig geschlossen werden.

Durch die Chancen und Möglichkeiten, die diese Kooperationsformen schaffen, und ihre potenziell weitreichende Wirkung wird ihre Charakterisierung als soziale Innovation begründet.

*Regionale Kooperation  
in Beschäftigungspaketen erreicht arbeitsmarktferne Zielgruppen.*



Dirk Maier

Des Weiteren werden Potenziale zur Anwendung des Kooperationsmodells in anderen Politikbereichen beleuchtet.

**Autor:**

Dirk Maier  
Koordinator der TEPs, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Arbeit & Chancengleichheit.

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:  
Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik (insbesondere Beschäftigungspakte), berufliche Aus- und Weiterbildung, Netzwerkintegration- und -koordination, Europäischer Sozialfonds.

Regionale Partnerschaften und  
internationale Netzwerke.  
Entstehung, Formen und Zielsetzungen  
regionaler und internationaler  
Partnerschafts-Netzwerke

Das ZSI hat im Rahmen verschiedener Aufträge die Entwicklung regionaler Partnerschaften wesentlich mitgestaltet. Das reicht von der Analyse und Theoriebildung über die Aufbau- und Umsetzungsarbeit in Österreich bis zur internationalen Vernetzung.

In diesem Beitrag werden zunächst regionale Partnerschaften und Netzwerke unter dem Gesichtspunkt ihres sozialen Innovationscharakters analysiert. Es wird dargestellt, dass der Beginn regionaler Partnerschaften nicht an einem konkreten, singulären Ereignis festzumachen ist, wohl aber an einem positiven „Zeitfenster“ etwa in der Mitte der 1990er Jahre, von dem aus die Entwicklung schrittweise erfolgte. Die ausschlaggebenden inhaltlichen und strukturellen Ursachen werden näher durchleuchtet, die für verschiedene Organisationsformen stehenden Begriffe von einander abgegrenzt.

Die Bedingungen der Entstehung von Partnerschaften bestimmen grundsätzlich ihre Arbeitsweise und sind damit auch für ihr Innovationspotential ausschlaggebend: Bottom-up, Top-down oder auch anreizbegründete Zusammenarbeit in Partnerschaften zeigen deutliche Unterschiede in ihren Strukturen und Zielsetzungen. Ebenso spannend sind die oftmals sehr divergierenden Erwartungen an Partnerschaften und die Messung ihrer Ergebnisse.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit „übergeordneten“ Netzwerken von Partnerschaften. Die

*Erfahrungen aus regionalen Partnerschaften können in internationalen Partnerschaftsnetzwerken genutzt werden.*



Michael Förschner

internationalen Partnerschafts-Netzwerke können in ihrer Form, in Struktur und Inhalt, aber auch hinsichtlich ihrer Probleme als eine logische Konsequenz des Entstehens und der Arbeitsweise von Zusammenschlüssen auf regionaler/lokaler Ebene betrachtet werden.

**Autor:**

Michael Förschner  
Projektleiter, Arbeit & Chancengleichheit.

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:  
OECD, Partnerschaften, ESF, Arbeitsmarktpolitik.

Soziale Innovationen zur Gestaltung des  
demographischen Wandels:  
Regionale Umsetzung des Konzepts  
'Active Ageing'

'Active Ageing' bezeichnet Prozesse und Maßnahmen, die Menschen in zunehmendem Alter dabei unterstützen, gesund zu bleiben, am Leben ihrer sozialen Umgebung teilzunehmen und ihre persönliche Sicherheit zu gewährleisten, um insgesamt ihre Lebensqualität zu verbessern (WHO, 2002). In Österreich wird 'Active Ageing' auf regionaler Ebene zur Bewältigung von Herausforderungen des demographischen Wandels implementiert.

Der Artikel geht der Umsetzung von 'Active Ageing' im Rahmen der österreichischen Beschäftigungspakte nach und informiert über die dabei eingesetzte Praktik einer breit angelegten Konsultation – nämlich zunächst ein „Grünbuch“ als Diskussionsgrundlage zu erstellen, aus dem nach systematischer Sammlung und Analyse von Kommentaren ein „Weißbuch“ mit konkreten Empfehlungen entwickelt wird.

Diese Implementierungsmethode ist neben inhaltlichen Analysen der Auswirkungen des demographischen Wandels von großer Bedeutung. Denn eine breite Umsetzung des Konzepts 'Active Ageing' erfordert zu allererst die Schaffung von Bewusstsein bei regionalen Stakeholdern über die Herausforderungen, welche die Notwendigkeit der Förderung von aktivem Altern begründen. In der Folge ist eine Vernetzung der AkteurlInnen nötig, um gemeinsam und akkordiert Akzente setzen zu können.

*Konsultationsprozesse unterstützen 'Active Ageing'.*



Anette Scoppetta

**Autor/in:**

Anette Scoppetta,  
Leiterin der Koordinationsstelle der Territorialen Beschäftigungspakte am ZSI, Bereichsleitung Arbeit & Chancengleichheit sowie Vortandsmitglied des ZSI.

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:  
Beschäftigungspartnerschaften, Active Ageing, Europäischer Sozialfonds, internationale Netzwerke, Governance, Sozialer Wandel, Sozialer Dialog.



Dirk Maier

Dirk Maier  
Koordinator der Territorialen Beschäftigungspakte, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Arbeit & Chancengleichheit.

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:  
Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik (insbesondere Beschäftigungspakte), berufliche Aus- und Weiterbildung, Netzwerkintegration- und -koordination, Europäischer Sozialfonds.

## Alternder Arbeitsmarkt – Innovationen im Personalrecruiting gefragt

Trotz der steigenden Zahl älterer Arbeitskräfte und ebenso wachsendem Bedarf an gut ausgebildeten Fachkräften bleibt die Personaleinstellung in weiten Sektoren der Wirtschaft auf junge BewerberInnen fokussiert. Entgegen geltenden Antidiskriminierungsbestimmungen ist das Alter immer noch ein zentrales Kriterium am Arbeitsmarkt. Es bildet sogar ein integrales Element in herkömmlichen Recruitingprozessen.

Ältere BewerberInnen können dieser Tatsache aus eigener Kraft nur teilweise entgegenwirken. Unterstützende Interventionen sind auf verschiedenen institutionellen Ebenen notwendig: Von der bewussten Annahme und Anwendung von Regelungen gegen Diskriminierung über die Sensibilisierung von EntscheidungsträgerInnen für die ökonomische Relevanz einer altersdiversen Belegschaftsstruktur, bis hin zu systematischen Analysen des Einflusses von Alter in zyklischen Prozessen der Personaleinstellung.

Im EU-Projekt *mature@eu* (Laufzeit 2006 bis 2010) wurde eine integrierte e-Learning Plattform entwickelt, durch die Alters-Neutralität im Personalrecruiting erklärt und für Personalisten leicht gemacht wird. In 16 Sprachen steht sie kostenlos für direkte Nutzung, Adaptierung und Verwendung durch interessierte Organisationen zur Verfügung. Die *mature@eu* e-learning Plattform neutralisiert das Kriterium Alter, und unterstützt die korrekte Bewertung der Qualifikationen, Kompetenzen und des (Erfahrungs-)Wissens von BewerberInnen.

*e-Learning hilft Firmen bei altersneutraler Personaleinstellung.*



Maria Theresia  
Schwarz-Wölzl

Der Artikel stellt die Relevanz des mature@eu Interventionsansatzes dar, diskutiert zentrale Lernaufgaben für Personalisten und illustriert den Nutzen an konkreten Ergebnissen.

**Autorin:**

Maria Theresia Schwarz-Wölzl, Projektleiterin, Technik & Wissen.

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:

Gender- und Diversity Management, Corporate Social Responsibility, Age Management und betriebliche Gesundheitsförderung, Nachhaltigkeit.

### Aktivismus und Unternehmertum? Neue Formen wirtschaftlicher Organisation zur Umsetzung gesamtgesellschaftlicher Zielsetzungen

In einer systemtheoretischen soziologischen Auffassung ist die moderne Gesellschaft durch hochspezifische Arbeitsteilung charakterisiert, die als funktionale Differenzierung beschrieben wird. Verschiedene Funktionssysteme wie Wirtschaft, Politik, Recht oder Wissenschaft zeichnen sich demnach durch festgeschriebene Orientierungen aus, die Umweltwahrnehmung, Kommunikation und Entscheidungsverhalten maßgebend beeinflussen. Neben dieser Trennung betonen manche SystemtheoretikerInnen die Schwierigkeit einer systemübergreifenden Steuerung – z.B. der Politik hinsichtlich der Steuerung von Wirtschaft. Damit erscheint auch die koordinierte und effiziente Umsetzung von gesamtgesellschaftlichen Zielsetzungen, seien es soziale Gerechtigkeit oder Umweltschutz, problematisch.

In Studien zur Bedeutung von sozialer Innovation, verstanden als intendierte Neuorganisation gesellschaftlicher Praxis, kann die Kritik an solchen Sichtweisen aufgegriffen werden, dass sie Interventions- und Transformationspotenziale weitgehend ausblenden. Soziale Innovation, so die grundlegende These dieses Beitrags, ist vor allem dort besonders wirkungsvoll, wo neue Bezüge zwischen bisher getrennt agierenden gesellschaftlichen Bereichen und Rationalitäten hergestellt werden und neue Organisationsformen entstehen, die kombinierte Zielsetzungen in strategisches Handeln überführen.

*Soziale Innovationen verbinden wirtschaftliche und soziale Rationalitäten.*



Alexander Kesselring

Der Beitrag zeichnet dabei zwei Bewegungen nach: Einerseits die Öffnung des Unternehmenssektors für soziale Zielsetzungen (Corporate Social Responsibility/CSR und darüber hinaus), andererseits die zunehmende Nutzung wirtschaftlicher Organisationsformen zur Umsetzung von sozialen Zielsetzungen (Social entrepreneurship). Dadurch werden Berührungspunkte aufgezeigt zwischen wirtschaftlicher Rationalität, ihren Ertrags- und Effizienzgesichtspunkten und sozialer Rationalität, die sich an sozialen Zielsetzungen wie gesellschaftlicher Teilhabe oder gerechter Ressourcenverteilung orientiert.

**Autor:**

Alexander Kesselring  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Arbeit & Chancengleichheit.

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:  
Soziologische Grundlagen sozialer Innovation, soziale Innovation in Unternehmen, empirische Forschung.

## Partizipatives Design als Innovation im Wissensmanagement

Die steigende Bedeutung von organisationalem Wissen als strategischer Unternehmenswert und langfristiger Wettbewerbsvorteil von Unternehmen stellt Beschäftigte des 21. Jahrhunderts vor neue Herausforderungen. MitarbeiterInnen werden aufgefordert ihr oftmals implizites Wissen über Prozesse, Produkte und Märkte zu dokumentieren, gemeinsam zu erweitern und neues, aktuelles Wissen in den eigenen Arbeitsprozess zu integrieren. Informelles und kontinuierliches Lernen am Arbeitsplatz sowie die Anerkennung von selbstständig angeeigneten Kompetenzen sind wesentliche Anforderungen an Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Unternehmen investieren hohe Beträge in die Entwicklung IKT-gestützter Lernumgebungen, die eine Externalisierung und Verteilung des Wissens im Unternehmen unterstützen sollen. Doch dort, wo im privaten Umfeld kollaborative Systeme wie Wikis und Blogs große Erfolge feiern, bringen Wissensmanagement-Initiativen im Unternehmensumfeld in bis zu 70% der Fälle nicht den gewünschten Erfolg. Meist scheitern sie an fehlender Akzeptanz und diskontinuierlicher Teilnahme seitens der MitarbeiterInnen.

Um informelles Lernen zu fördern, ist zuerst das Verständnis von bestehenden Prozessen des Wissensaustauschs eine wichtige Voraussetzung. Wenn Mitarbeiter langfristig zur Weitergabe ihres impliziten Wissens motiviert werden sollen, spielen intrinsische Motivationsmechanismen eine hervorragende Rolle. Selbstbestimmtheit, Ownership, sowie die Mitgestal-

*Partizipatives Design für IKT-gestütztes, informelles Lernen wird erforscht.*



Teresa Holocher-Ertl

tung neuer Arbeitsabläufe sind wichtige Motivationsfaktoren.

Hier setzt die Methode des partizipativen Designs an und stellt die MitarbeiterInnen in den Mittelpunkt des Entwicklungsprozesses neuer IKT-gestützter Lernsysteme. In Design-Partnerschaften zwischen EndanwenderInnen und ForscherInnen steht das implizite Wissen der Beschäftigten im Fokus und wird durch einen iterativen Projektverlauf und die gemeinsame Erstellung von Artefakten und Prototypen untersucht. Die Rolle der ForscherInnen ist es, den Beteiligten durch Zugang zu theoretischem Wissen ein besseres Verständnis über bestehende Unternehmensprozesse zu erschließen. Im EU-Forschungsprojekt IntelLEO hat das Zentrum für Soziale Innovation dafür eine eigene Methode entwickelt und unterzieht diese in drei heterogenen Fallstudien einer ersten Validierung. Die Ergebnisse aus der Arbeit mit EndanwenderInnen werden zeigen, ob der partizipative Designansatz IKT-gestütztes, informelles Lernen langfristig erfolgreich unterstützen kann.

**Autorin:**

Teresa Holocher-Ertl, Projektleiterin, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Technik & Wissen.

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:

Benutzerorientierte Technologieentwicklung und Evaluation, Projektmanagement.

## Lernen im sozialen multimedialen Netzwerk

Während Web2.0 und Social Software noch vor einigen Jahren von vielen ExpertInnen als kurzlebige Trends abgetan wurden, kann sich heute kaum jemand mehr das Internet ohne Anwendungen wie Weblogs und Wikis oder Social Networking Portale, wie Facebook oder Xing, vorstellen. Diese neuen Medien bringen einen sozio-technischen Wandel in der Nutzung, Wahrnehmung und sozialen Praxis mit sich. Soziale Interaktion findet neben dem physischen auch immer mehr im digitalen Raum statt, in privaten, beruflichen und in bildungsrelevanten Kontexten.

Medienkompetenz ermöglicht das Nutzen von sozialen Medien für selbstgesteuertes informelles Lernen. Social Software Anwendungen steigern nicht nur die Selbstgestaltungsmöglichkeiten der eigenen Lernumgebung, sie erleichtern auch die soziale Interaktion und das Lernen im sozialen Netz. Mittlerweile wird Social Software auch in verschiedenen formalen Bildungsbereichen in limitierter Form verwendet, abhängig vom Engagement der Lehrenden. Der sozial innovative Charakter, der sich an erweiterten Handlungsspielräumen und einem höheren Grad an Selbstbestimmung erkennen lässt, hat im Bildungsbereich noch einen starken Pionierstatus.

Das am ZSI koordinierte Forschungs- und Entwicklungsprojekt iCamp zeigte in der universitären Lehre exemplarisch neue Optionen für Zusammenarbeit und Lernen in sozialen Netzwerken auf und demonstrierte dies in einer Reihe von Pilotstudien. Um eine soziale Innovati-

*Die Nutzung von informellem Lernen mit Social Software und Social Networking Portalen braucht in formalen Bildungskontexten strukturierte Rahmenbedingungen.*



Barbara Kieslinger

on in einem formalen Bildungskontext wie der Hochschule zu etablieren, sind neben persönlichen Kompetenzen der einzelnen Akteure eine Reihe von strukturellen Veränderungen notwendig. So lässt sich z.B. die derzeit etablierte Art der Leistungsbeurteilung nur schwer bis gar nicht mit der Praxis der digitalen Kollaboration und Selbstorganisation verbinden. Es stellt sich die Frage, inwieweit systemische Eingriffe durch den Einsatz von Social Software und die damit einhergehende veränderte Praxis möglich sind.

**Autor/in:**

Barbara Kieslinger  
Bereichsleitung Technik & Wissen.

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:  
Technologieunterstütztes Lernen am Arbeitsplatz,  
Einsatz sozialer Medien im Bildungsbereich, soziale Netzwerke und informelles Lernen.



Sebastian Fiedler

Sebastian Fiedler  
Projektleiter, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Technik & Wissen.

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:  
Selbstorganisierte Lernprozesse, Social Media,  
Learning Environment Design, Human Centred Design, Soziale Innovation in Bildung.

## Lernen mit Mobiltelefonen – Neue Lernformen für marginalisierte Jugendliche

Marginalisierte Jugendliche kämpfen mit einer Vielzahl an Schwierigkeiten, ohne Zugang zu notwendigen Ressourcen oder ausreichende Fähigkeiten zur Bewältigung zu haben. Förderung durch geeignete Maßnahmen kann aber voranschreitender Marginalisierung und späterer sozialer Ausschließung entgegen wirken. Ein wichtiger Faktor, der gegen Marginalisierung schützt, ist Bildung, und damit verbunden – für Jugendliche – der Einstieg in lebenslanges Lernen. Jugendliche, welche die Schule vorzeitig verlassen oder nach der Pflichtschule keine formalen Qualifikationen erlangen, verpassen diesen Einstieg.

Das EU-Projekt Comeln hat sich zum Ziel gesetzt, ein Lernprogramm speziell für marginalisierte Jugendliche zu entwickeln, um sie zum Lernen zurück zu führen. Jugendliche mit geringem Bildungsniveau werden durch das Sammeln von positiven außerschulischen Lernerfahrungen wieder zum Lernen motiviert. Das Projekt Comeln entwickelt Lernmodule, die Jugendliche mit ihren Mobiltelefonen nutzen können, wodurch sie sich neue Kompetenzen einfach und spielerisch aneignen.

Die Ergebnisse der ersten qualitativ ausgewerteten Studie auf Basis von Interviews mit ExpertInnen und Fokusgruppen sowie einer intensiven Literaturrecherche zeigen, dass marginalisierte Jugendliche einen besonderen Bezug zu Mobiltelefonen haben und deren Funktionen intensiv nutzen. Das Erstellen von Videos und Fotos ist bei vielen Jugendlichen eine weit verbreitete Aktivität. Aufgrund der Ergebnisse dieser Studie wird eine Lernplattform für Mobiltele-

*Sozial innovative Nutzung von vorhandener Technik kann an die Stelle von technischen Innovationen treten.*



Elisabeth Unterfrauner



Claudia Magdalena Fabian



Ilse Marschalek

fone entwickelt, die in erster Linie über Videos funktioniert und in einem Pilotversuch getestet wird.

Ein Video-Ping-Pong-System von Aufgabenvideos und selbst erstellten und dokumentierten Videos ist Inhalt einer virtuellen Gemeinschaft, die vier Monate lang hundert Jugendlichen zur Verfügung steht. Anhand des dokumentierten Materials des Pilotversuchs wird die grundsätzliche Akzeptanz und der Umgang der Jugendlichen mit dieser neuen Form des Lernens mit Mobiltelefonen analysiert. Darauf aufbauend können Anschlussprojekte die gewonnenen Erfahrungen nutzen. Ein wesentliches Ziel des Projekts Comeln ist zu zeigen, dass nicht immer neue Technologien (technische Innovationen) entwickelt werden müssen, um etwas zu bewegen. Unter bestimmten Bedingungen kann das Erlernen neuer Nutzungsformen von vorhandenen Technologien als soziale Innovation besser, schneller und billiger zum Ziel führen.

#### Autorinnen:

Elisabeth Unterfrauner  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin/Projektleiterin,  
Technik & Wissen.

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:  
eInclusion, marginalisierte Jugendliche, Studierende mit Behinderung

Claudia Magdalena Fabian  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Technik & Wissen.  
Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Osteuropa-Studien, Wissensvermittlung, qualitative Methoden.

Ilse Marschalek  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin/Projektleiterin,  
Technik & Wissen.  
Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:  
Partizipation, Jugendliche, inter- und transdisziplinäre Forschung, Wissenschaftskommunikation.

## Responsive Open Learning Environments

Prinzipien der individuellen Lernförderung und des selbstbestimmten Lernens sind längst etabliert und allgemein anerkannt. Dennoch werden Lernumgebungen, Lerntools und Lerninhalte traditionell nach wie vor nicht durch die lernende Person selbst organisiert und nach ihren individuellen Bedürfnissen, Lernfortschritten und Interessen aufbereitet.

Eine aktuelle Herausforderung besteht daher darin, einerseits Lehrpersonen die Lehre so komfortabel wie möglich zu machen, und andererseits den Lernenden Möglichkeiten und die Freiheit zu verschaffen, ihre persönliche Lernumgebung erstellen zu können. Dies ist der Grundgedanke, der im Forschungs- und Entwicklungsbereich der „Personal Learning Environments“ (PLEs) verfolgt wird: Lernende sollen selbst die Kontrolle über ihre individuellen Lernprozesse übernehmen.

Im EU-Projekt „Responsive Open Learning Environments“ (ROLE) werden die spezifischen Charakteristika von „Responsiveness“ – auf die Bedürfnisse von Lernenden zu reagieren – sowie „Openness“ – Lernumgebungen, die für jeden zugänglich sind und an denen jeder mitarbeiten kann – erforscht. Die methodische Besonderheit besteht darin, dass das individuelle Feedback nicht mehr nur durch zertifizierte und ernannte ExpertInnen (z.B. Lehrpersonen) erfolgt, sondern auch aus verschiedenen Communities kommt. Diese können somit die Qualität, Verbreitung und Nutzung von PLEs mitgestalten.

*Personalisierte Lernumgebungen werden zu offenen und nach Bedürfnissen der Lernenden gestalteten offenen Lernumgebungen weiter entwickelt.*



Sylvana Kroop

In dem Beitrag werden drei wesentliche sozial innovative Entwicklungen herausgearbeitet und diskutiert:

1. Von Lehrer-kontrollierten zu Lerner-kontrollierten Bildungsprozessen
2. Von Personal Learning Environments (PLEs) zu Responsive Open Learning Environments (ROLEs)
3. Von ExpertInnenwissen zur Weisheit der Vielen.

**Autorin:**

Sylvana Kroop, Medien- und Bildungswissenschaftlerin.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektleiterin, Technik & Wissen.

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:

Universitäre Lehre, eLearning in der sozialwissenschaftlichen Berufsqualifizierung, soziale Aspekte in „Responsive Open Learning Environments“.

## BürgerInnen am Wort. Partizipation am Beispiel „BürgerInnenkonferenzen“

Partizipationsverfahren können EntscheidungsträgerInnen aus Politik, Verwaltung oder auch der Wirtschaft dabei unterstützen, breit getragene Lösungen für komplexe Herausforderungen zu entwickeln. Allgemeines Ziel von Beteiligungsprozessen ist die gesellschaftliche Veränderung und Entwicklung durch Wissens-erweiterung und Wissensproduktion. BürgerInnenkonferenzen gelten in diesem Sinn als ein anspruchsvolles, Wissen erweiterndes Beteiligungsmodell und ergänzen Meinungsforschung und andere Formen der Informationsgewinnung für politische Prozesse.

Bei BürgerInnenkonferenzen erarbeiten nach demographischen Kriterien ausgewählte und heterogen zusammengesetzte BürgerInnengruppen Antworten auf politisch und gesellschaftlich kontrovers diskutierte Fragen. BürgerInnen schlüpfen für den Zeitraum der Konferenz in einen ExpertInnenstatus und ergänzen mit ihrem Alltags- und Erfahrungswissen wissenschaftliche Ansätze oder politische Programmplanungen. Aufgrund der Zusammensetzung der BürgerInnengruppen fließen in ihre Ergebnisdokumente (Kommuniqué, Memorandum, Empfehlungskatalog ...) unterschiedliche gesellschaftliche Standpunkte ein, die als Spiegelbild einer informierten Öffentlichkeit gelten können. AdressatInnen der Ergebnisse sind EntscheidungsträgerInnen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

BürgerInnenkonferenzen stehen zwischen Konsultation und Partizipation. Einerseits werden BürgerInnen eingeladen, Vorschläge zur Be-

*Im Rahmen von BürgerInnenkonferenzen können Laien mit sehr komplexen Fragen sehr gut umgehen.*



Regina Brandstetter



Katharina Handler

wältigung von Herausforderungen auszuarbeiten. Andererseits werden aber Ergebnisse von BürgerInnenkonferenzen oft nur als Feedback zu aktuellen politischen Themen wahrgenommen. Empfehlungen der BürgerInnen werden unzureichend aufgegriffen und in die politische Entscheidungsfindung miteinbezogen. Bemühungen um mehr BürgerInneneinbindung in Entscheidungsprozesse auf europäischer Ebene zeigen jedoch, dass die Meinungen und das Wissen von BürgerInnen von Politik und Verwaltung mittlerweile als wichtige Ressource erkannt werden.

Am ZSI wurde das Instrument seit 2007 dreimal eingesetzt: Zweimal zu Themen betreffend die EU und europäischer Integration im Rahmen europaweiter Projekte, einmal zum Thema „Risiko Energiegesellschaft“ im Auftrag des Umweltbundesamts. Die Ergebnisse zeigten in allen Fällen ein in sehr kurzer Zeit abrufbares enormes Potenzial an Wissensgenerierung durch Laien, aber auch Schwächen in der Umsetzung aufgrund fehlender Kontinuität.

#### Autorinnen:

Regina Brandstetter  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Bereich Arbeit & Chancengleichheit.

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Netzwerkmanagement, Koordination arbeitsmarktpolitischer Partnerschaften, Begleitung von Entwicklungs- und Partizipationsprozessen.

Katharina Handler  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Bereich Arbeit & Chancengleichheit.

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Partizipationsverfahren und Migrationsforschung.

## Diskriminierung und Aufnahmekompetenz – „Fit für Einwanderung“

Wie im Blindflug bewegten sich die politischen Akteure auf Ebene der Gemeinden und Länder bis vor kurzem durch das Einwanderungs- und Integrationsthema. Dabei blieb der Defizitansatz absolut bestimmend. Alle Schwierigkeiten im Bereich von Beschäftigung, Bildung, Wohnen usw. wurden ohne Zögern den Unzulänglichkeiten der Einwanderinnen, der Einwanderer und ihrer Kinder zugeschrieben. Das entspricht dem alltäglichen Argumentationsmuster, das den Opfern die Schuld an ihrer Situation auflastet.

Seit 2001 haben mehrere Städte und Länder Integrationsleitbilder verfasst, andere haben sich Leitlinien gegeben oder sind dabei, Indikatoren-sammlungen für Integrationsvergleiche aufzubauen. Auch die regionalen Sozialpartner haben begonnen, sich der Thematik zu öffnen. Jeder dieser Vorgänge brachte Debatten mit sich, welche Maßnahmen ergriffen werden müssten, welche Ziele sie erreichen sollten und was eigentlich der Ist-Stand sei. Dabei blieb – nicht in allen, aber in den meisten Fällen – der Defizitansatz zunächst weiterhin unhinterfragt. In manchen Fällen wurde die Medaille einfach gewendet und statt nach Defiziten nach Potenzialen gesucht. Der Blick blieb jedoch starr auf die Einwanderinnen, Einwanderer und ihre Kinder geheftet. Aus dem Defizit wurde ein Defizit-Potenzial-Ansatz.

Das ZSI konnte durch mehrere Studien in Städten und Regionen von Wien bis Vorarlberg dazu beitragen, eine Alternative zum Defizit-

*Integration ist ein wechselseitiger Prozess der die gesamte Gesellschaft fordert.*



August Gächter

Potenzial-Ansatz in die Diskussion einzubringen. Das gelingt mit Hilfe der Begriffe „Diversität“, „Diskriminierung“ und „Aufnahmekompetenz“. Sie stehen zunächst als gewöhnungsbedürftige Wörter im Raum und müssen in verschiedenen Kontexten durch wiederholte Interventionen mit Inhalt gefüllt und der Inhalt anhand von Indikatoren veranschaulicht werden. Vermeidung von Diskriminierung und erfolgreiche Integration setzen voraus, dass in der Aufnahmegesellschaft Diversität als positiver Wert verankert wird. Die Unterschiede zwischen aufnehmender und zuwandernder Bevölkerung sollen weder ignoriert noch gegeneinander ausgespielt, sondern als Teil des sozialen Wandels der gesamten Gesellschaft verstanden werden.

**Autor:**

August Gächter  
Projektleiter, Arbeit & Chancengleichheit.

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:  
Indikatoren, Befragungen, Datenanalyse im thematischen Umfeld von Einwanderung.

## Das EU Südosteuropa-Forschungsnetzwerk

Die Europäische Kommission hat zur Überwindung der Fragmentierung der F&E-Förderlandschaft in der EU das Instrument der ERA-NETs entwickelt. Es dient dazu, Forschungsfördereinrichtungen zur Ausschreibung gemeinsamer Forschungsprogramme zu bewegen. Gemeinsam mit dem BMWF hat das ZSI bereits 2004 ein internationales ERA-NET initiiert, das alle Westbalkanländer sowie eine Reihe von neuen und weniger neuen EU-Mitgliedsländern involviert (SEE-ERA.NET). Das Ziel des Südosteuropa-Forschungsnetzwerks war „integrationspolitisch“, nämlich die Einbindung der Westbalkanländer in den Europäischen Forschungsraum. Für die Zielgruppe der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wiederum war SEE-ERA.NET anfangs ein dem Europäischen Forschungsrahmenprogramm ebenbürtiges Instrument zur internationalen wissenschaftlich-technischen Kooperation und zur Überwindung der Isolation von Forschungslandschaften.

Sozial innovativ war vor allem der Umstand, dass sich ForschungspolitikerInnen und ForschungsmanagerInnen aus sehr unterschiedlichen Ländern durch das multilaterale Instrument des EU Südosteuropa-Forschungsnetzwerks erstmalig selbst eine Kooperationsplattform geschaffen haben. Alle Netzwerkpartner arbeiteten – erfolgreich – darauf hin, Förderungsmittel für eine gemeinsame Ausschreibung (Joint Call for Proposals) zu bündeln. Das ermöglichte es WissenschaftlerInnen aus den beteiligten Partnerländern,

*Internationale Wissenschaftskooperation schafft innovative Forschungsförderungsinstrumente zwischen den Ebenen von Nationalstaaten und der EU*



Klaus Schuch

in unabhängig und international evaluierten Forschungsprojekten zu für die Region wichtigen Themen zusammen zu arbeiten. Diese Zielerreichung war keineswegs trivial, sondern bedurfte sowohl innovativer legislativer Anpassungen und juristischer Lösungen auf Ebene der Regelwerke einzelner Länder als auch einer Unmenge von operativen Teilschritten.

Durch die nahezu tägliche Kooperation wurde Wissens-, Sozial- und Beziehungskapital zwischen den involvierten Akteuren aufgebaut, das auch für Aktivitäten außerhalb des SEE-ERA-NETs Nutzen gebracht hat. Überdies wurde mit der erstmalig internationalen Ausrichtung dieses ERA-NETs ein Modellinstrument entwickelt, das drei Jahre später in den Instrumentenkanon des 7. Europäischen Forschungsrahmenprogramms Eingang gefunden hat. Heute gibt es bereits mehrere international ausgerichtete ERA-NETs und neue werden hinzu kommen.

**Autor:**

Klaus Schuch

Geschäftsführer des ZSI, Senior Researcher im Bereich Forschungspolitik und gesellschaftliche Entwicklung, Experte für europäische Forschungspolitiken, Techno-Globalisierung und Innovationsforschung.

## Was ist innovativ an sozialen Innovationen?

In diesem Beitrag wird der Begriff der sozialen Innovation in den weiteren Rahmen der nunmehr fast hundertjährigen Entwicklung des allgemeinen Konzepts der Innovation gestellt. Zweck der Hervorhebung von sozialen Innovationen durch das ZSI ist nicht die Abgrenzung von anderen Innovationsdiskursen oder von Forschung, Entwicklung und Innovation, sondern deren Ergänzung. Die Ergänzungen gehen in zweierlei Richtungen: Einerseits zu zeigen, dass auch scheinbar rein technische Innovationen soziale Aspekte, etwa betreffend ihren Ursprung, ihre Entwicklung oder Wirkungen, haben. Andererseits gibt es aber auch Innovationen, bei denen das Soziale so dominant ist, dass sie von klassischen Innovationsdefinitionen und -konzepten aufgrund ihrer Fokussierung auf Technologien und wirtschaftlichen Nutzen nicht erfasst werden.

Sofern Innovationen nicht der ökonomischen Verwertungslogik entsprechen (wonach sich Innovationen von Erfindungen und Ideen durch Verbreitung in Märkten unterscheiden), kommt bei sozialen Innovationen das Element von Akzeptanz und Annahme einer neuen Lösung für ein gesellschaftliches Problem ins Spiel: Ähnlich wie neue Produkte und Verfahren müssen soziale Innovationen Nutzen für Zielgruppen erbringen und von diesen angenommen werden.

Eine vorgeschlagene, begehrte, umkämpfte Idee zur Gestaltung von sozialen Prozessen oder zur Veränderung von Verhaltensmustern kann hohes Potenzial zur Veränderung ganzer gesellschaftlicher Strukturen haben – inno-

*Sozial innovativ ist, wenn Ideen zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen akzeptiert, genutzt und wirksam werden.*



Josef Hochgerner

vativ wird sie erst, wenn Wirkungen erkennbar werden. Umgekehrt verlieren nachhaltig erfolgreiche Innovationen im Lauf der Zeit ihren Neuheitswert: Sobald sie generell verbreitet bzw. Teil normaler („alltäglicher“) Praxis werden schwindet der Innovationscharakter. In der Geschichte wie auch in den Projekten des ZSI gibt es zahlreiche große und kleine Innovationen dieser Art. Einige Beispiele werden präsentiert und auf Merkmale für den Übergang von Ideen zu Innovationen hin untersucht.

**Autor:**

Josef Hochgerner, Gründer und wissenschaftlicher Leiter des ZSI.

Hauptsächliche Arbeitsgebiete in Forschung, Lehre und Praxis: Innovation, Wissenschafts- und Technologiepolitik, Arbeit, Lernen und Leben in der Informationsgesellschaft. Lehrtätigkeit an zahlreichen Universitäten im In- und Ausland.

## Die Messbarkeit von sozialen Innovationen.

### Anregungen aus dem OECD ‚Oslo Manual‘

Dieser Beitrag behandelt die Frage, ob soziale Innovationen bzw. Effekte sozialer Innovationen ähnlich wie die technische und wirtschaftliche Innovationsleistungen gemessen werden können. Darüber hinaus wird die Frage gestellt, ob und welche Veränderungen sich aus sozialen Innovationen für die generelle Innovationsleistung von Organisationen oder Innovationssystemen ergeben. Die Grundlage hierfür ist eine Reflexion des maßgebenden Kompendiums zur Messung von Innovationen, dem ‚Oslo Manual‘ von OECD und EUROSTAT.

Die rezente Ausgabe des ‚Oslo Manuals‘ (2005) nimmt in sein Indikatorensystem neben Produkt- und Prozessinnovationen auch die Messung von Markt- und Organisationsinnovationen auf. Damit werden genau jene klassischen Innovationstypen erfasst, die bereits 1934 von Schumpeter definiert wurden. Obwohl soziale Innovation nach wie vor nicht als eigener Innovationstyp behandelt wird, lassen sich doch verschiedene Bezüge zu bereits integrierten Konzepten herstellen.

Insbesondere wird auf die Möglichkeiten von Messungen bei Innovationsakteuren wie NGOs eingegangen. Es wird aufgezeigt, dass Konzepte aus dem Annex A des ‚Oslo Manuals‘, der sich mit der Messung von Innovationen in Entwicklungsländern beschäftigt, auch für den eher unübersichtlichen und heterogenen Bereich von NGOs verwendet werden können.

Es wird empfohlen in diesem Bereich vor allem Innovationsstrategien zu untersuchen und

*Die Indikatorenentwicklung für soziale Innovationen steckt noch in den Kinderschuhen.*



Florian Gruber

besonderes Augenmerk auf die Innovationsaktivitäten, Barrieren, Kapazitäten und Kooperationen zwischen Akteuren, sowie auf die Resultate der Innovationsprozesse zu legen.

Ein weiterer Bezug zwischen klassischen Innovationstypen und sozialen Innovationen kann über die Sozialfolgenabschätzung (Social Impact Assessment) hergestellt werden, die im ‚Oslo Manual‘ als wichtiger Nebenbestandteil von Innovationsprozessen erwähnt wird.

**Autor:**

Florian Gruber  
Project Manager, Forschungspolitik & Entwicklung.

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:  
Projekte mit Süd- und Südostasien,  
inco-connect.



### ***Wir geben Impulse***

Das ZSI arbeitet in Themenschwerpunkten mit besonderer Bedeutung für die Transformation moderner Gesellschaften zur globalen wissensbasierten Informationsgesellschaft:

- **Arbeit und Chancengleichheit**  
Beratung und Koordination von regionalen Partnerschaften für innovative Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik; neue Formen der Arbeit; alternde Gesellschaft; Gender und Diversität; Anforderungen und Nutzen von Migration, ethnischer Vielfalt und Integration
- **Forschungspolitik und Entwicklung**  
Wissenschaftliche Kooperation zur Förderung gesellschaftlicher Entwicklung; Monitoring, Evaluierung und Gestaltung von Projekten und Programmen für Forschungsförderung und Bildungszusammenarbeit; Analyse und Vernetzung von Innovationssystemen in Europa und anderen Weltregionen
- **Technik und Wissen**  
Sozio-technische Innovationen in der Bildung; technologie-unterstütztes Lernen und IKT-Anwendungen zur Erleichterung sozialer Teilnahme z.B. für ältere oder Menschen mit Behinderungen; neue Medien; Genese, Verbreitung und Folgen von Technik; Schaffen und Verwerten von Wissen: wie nutzen Menschen Technik?

### ***Wir forschen, lehren, beraten und netzwerken***

Am ZSI werden Analysen und Konzepte für soziale Innovationen in Projekten bearbeitet, die von Grundlagen- und Anwendungsforschung über Vernetzung, Bildung und Beratung bis zur Mitgestaltung von innovativen Praktiken reichen. Diese multifunktionale Bandbreite fördert die Wirksamkeit von wissenschaftlich begründeten Erkenntnissen und ermöglicht solide und wechselseitig wertvolle Verbindungen zwischen Wissenschaft und Praxis.

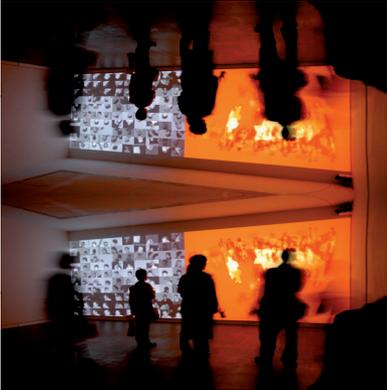
### ***Kontaktieren Sie uns***

... in Wien:  
Linke Wienzeile 246, 1150 Wien

... im Web:  
<http://www.zsi.at>

# V O R A N K Ü N D I G U N G

Zentrum für Soziale Innovation, ZSI (Hg.)



## Pendeln zwischen Wissenschaft und Praxis

Reflexionen über das Arbeiten  
an sozialen Innovationen

Der Begriff „Innovation“ fand Eingang in die Alltagssprache. Neue Produkte werden bis zum Überdruß als Innovationen vermarktet. Was früher technischer Fortschritt genannt wurde, heißt heutzutage innovative Technologie.

Was aber sind soziale Innovationen? Wie entstehen sie? Unter welchen Bedingungen können sie – und auch technische Innovationen – zu allgemein steigender Lebensqualität und erwünschten gesellschaftlichen Entwicklungen beitragen? Antworten auf Fragen wie diese sind noch selten, oft ungenau und umstritten. Ihre Bedeutung wird aber seit einigen Jahren weltweit zunehmend erkannt und findet in zahlreichen Initiativen, Arbeitsgruppen, Arbeitsprogrammen und institutionell in der Gründung von thematisch auf soziale Innovationen fokussierten Organisationen Ausdruck.

Das ZSI besteht bereits seit 1990 und bietet in diesem Buch Einblicke in Ausschnitte seiner vielfältigen Projektarbeit. Im Kern geht es dabei immer darum, wirksames Wissen für die Praxis zu generieren, zu verbreiten und anzuwenden. Inhaltlich betreffen die Beiträge des Sammelbandes gesellschaftlich wichtige Themenfelder: von Arbeitsmarkt und Bildung über Partizipation bis zu Wissenschaft und Forschung sowie der Frage, wie das Konzept „soziale Innovation“ selbst weiter entwickelt und wirksam werden kann.

*2010, 200 S., 18,90 €, 978-3-643-50125-7*

**LIT** Verlag Münster – Berlin – Wien – Zürich – London

Auslieferung Österreich: Medienlogistik Pichler-ÖBZ GmbH & Co KG  
IZ-NÖ Süd, Straße 1, Objekt 34, A-2355 Wiener Neudorf, Postfach 133

Tel. +43 (0) 2236 / 63 535 - 236, Fax +43 (0) 2236 / 63 535 - 243, e-Mail: [bestellen@medien-logistik.at](mailto:bestellen@medien-logistik.at)